

Liebe Leserinnen und Leser!

Gemeinsam ist man weniger allein

Pfingsten und das Wunder

„Die da draußen gegen uns.“ So werden die Jünger gefühlt haben, als sie sich nach Ostern und vor Pfingsten getroffen haben. „Wir sind eine verschworene Gemeinschaft und halten zusammen gegen die Feinde um uns herum,“ werden sie sich immer wieder gesagt haben. Die Angst ist geblieben – trotz der Ostergeschichten. Jesus lebt, aber seine Feinde – ihre Feinde – leben auch noch. Der engste Kreis der Freund:innen um Jesus wird zu einem inneren Zirkel. Das ist gut für die Gemeinschaft untereinander. Manchmal braucht es einen Schutzraum, in dem ich mich sicher fühle. Aber die Nachricht, dass Jesus auferstanden ist, kommt so nicht zu den Menschen.

Wenn es bei der verschworenen Gemeinschaft geblieben wäre, wüssten wir heute nichts von Jesus und seiner Botschaft von Liebe und Hoffnung für alle. Ein „Wir gegen die“- Gefühl hat auch einen Preis. Die gute und segensreiche Gemeinschaft, die ich erlebe, bleibt anderen Menschen verborgen und verschlossen, obwohl sie sie vielleicht auch gut brauchen könnten. Außerdem nehme ich mir die Chance, die Welt mit anderen Augen zu sehen, eine Welt, in der nicht nur Feinde und Konkurrenten warten, sondern auch Mitstreiter:innen und vielleicht sogar Freund:innen.

Die Geschichte von Pfingsten erzählt von beidem, von der verschworenen Gemeinschaft und von dem Wunder, wie daraus eine größere und andere Gemeinde geworden

ist. Die Jünger:innen haben nicht nur die Türen geöffnet und alle freundlich eingeladen in ihre Gemeinschaft. Sie haben die Mauern und die Sicherheiten hinter sich gelassen, sie haben die Sprache der vielen Pilger:*innen aus vielen Ländern übernommen und haben von dem gesprochen, was sie begeistert.

Das ist ein Wunder. Die Normalität sieht anders aus. Da werden gerne verschworene Gemeinschaften gebildet, die nur noch nach dem eigenen Wohlergehen fragen. Das „Die da draußen gegen uns“ funktioniert gerade sehr gut. Selbst die Tersteegenkirche ist erbaut worden als Schutzraum gegen eine feindliche Umwelt. Völlig zurecht fürchteten die Christ:innen in der Gemeinde Mülheim, zu der Dünnwald damals gehörte, die nationalsozialistischen Feinde um sie herum. Wenigstens hinter den dicken Mauern der kleinen Kirche sollte andere Gemeinschaft möglich sein als die des völkischen Terrors.

Manchmal braucht es eine verschworene Gemeinschaft. Pfingsten und sein Wunder erinnern uns aber daran, dass sie zum Glück ihre Grenzen hat. Und es gibt uns Hoffnung: Wenn wir unsere Schutzräume verlassen und nach außen tragen, was uns begeistert, werden wir auch heute auf Mitstreiter:innen und vielleicht sogar neue Freund:innen treffen.

Ihr Pfarrer Torsten Krall